

Andreas Schwantge

Ulis schwerster Fall



concepcion®
SEIDEL

SCM Hänsler

Inhalt

1. Eine ungewöhnliche Musikstunde	9
2. Uli tappt im Dunkeln	23
3. Flori und die Blumen	35
4. Es geht los!	49
5. Oh Schwester Martha	63
6. Jetzt geht es noch mal los!	75
7. Pepps und Mucks heiße Spur	87
8. Wer andern eine Grube gräbt ...	101
9. ... muss selbst erleben, was er sät	111
10. Ende gut – alles gut?	125
Noch eine Frage	135

1. Eine ungewöhnliche Musikstunde

Gelangweilt schaute Uli zum Fenster des Musikraumes hinaus. Sogar die Sonne scheint heute müde zu sein, ging es ihm durch den Kopf. Kein Lüftchen rührte sich. Die hohen Kastanienbäume im Schulhof reckten dürr und träge ihre fast blattlosen Äste zum strahlendblauen Himmel. Die Kastanien waren längst von eifrigen Schülern aufgelesen worden, und die meisten Blätter hatte der Hausmeister schon zusammengekehrt.

Uli unterdrückte ein müdes Gähnen. Das warme, schwüle Wetter mit seiner schläfrigen Stimmung passte nicht so recht zu diesem Spätherbsttag. In wenigen Tagen begannen die Herbstferien.

Uli streckte sich etwas. Gleich begann die sechste Schulstunde. Dann durften sie nach Hause. Nur gut, dass sie jetzt nur Musik hatten. Klassische Musik. Die Musiklehrerin Frau Schäfer würde eine CD abspielen, wie immer in der letzten Zeit. Dann mussten sie sich die Musik anhören und endlich würde es klingeln. Die meisten in der Klasse mochten klassische Musik nicht besonders – aber es war auf jeden Fall besser, als mathematische Formeln zu büffeln.

Es läutete. Uli rutschte auf seinem Stuhl etwas nach vorn, lehnte den Oberkörper nach hinten, verschränkte die Arme und machte es sich bequem. „Wegen mir kann es losgehen“, sagte er grinsend zu Meggi, die neben ihm saß.

„Ja“, Meggi gähnte, „hoffentlich hat die Schäfer flottere Musik dabei als das letzte Mal. Sonst schlafe ich garantiert ein.“

Uli nickte und schaute auf seine Armbanduhr. „Heute ist sie aber nicht gerade pünktlich. Schon fast fünf Minuten Verspätung.“

„Wegen mir kann sie sich verspäten, so lang sie will“, mischte sich Pepp ein. Er saß nur durch den Gang getrennt von Uli.

Pepps rundlicher Bruder Muck fügte trocken hinzu: „Und wegen mir darf sie auch die ganze Stunde wegbleiben ...“

„Ach ihr ...“ Uli winkte lässig ab. Er mochte die Musiklehrerin. Sie war klein und zierlich. Auf Uli machte sie immer einen etwas zerbrechlichen Eindruck. Die rötlich-braunen Haare wellten sich in unzähligen Locken bis zu den Schultern. Und was Uli besonders an ihr gefiel, waren ihre dunklen, etwas traurig blickenden Augen. – Oder war es ihre leise, wohltönende Stimme?

Nicht nur Uli mochte die Musiklehrerin. Die meisten in der Klasse verstanden sich recht gut mit ihr. Ihr Unterricht war locker, und auch die Tests konnte man ertragen. Uli schaute wieder zum Fenster hinaus. Sicher kommt sie gleich, dachte er gelangweilt und schloss die Augen.

An diesem Tag verspätete sich Frau Schäfer um über eine Viertelstunde. Doch da die ganze Klasse schläfrig auf den Stühlen hing, blieb es dennoch recht ruhig im Raum.

Endlich ging die Klassenzimmertür auf.

„Guten Tag!“, sagte die Lehrerin knapp. Ohne ein weiteres Wort ging sie zum Lehrerpult, legte ihre Tasche ab, zog eine CD heraus und ging zum CD-Player des Musikraumes. Dabei starrte sie die ganze Zeit mit leerem Blick zu Boden. Sie legte die CD ein und drückte den Startknopf. Beethovens ‚Neunte Sinfonie‘ erklang. Frau Schäfer ging mit noch immer gesenktem Kopf zum Lehrerpult und setzte sich.

Keiner in der Klasse achtete auf die Musik, die aus den kleinen, schwarzen Lautsprechern des CD-Players erklang. Alle schauten mit fragenden Blicken zur Lehrerin. Sie stützte den Kopf auf die Arme und verdeckte mit beiden Händen ihr Gesicht. Ihre Schultern hoben sich ab und zu. Der Atem ging kurz und stoßweise.

Uli kam es vor, als würde sie weinen. Aber das konnte doch nicht sein – oder?

„Du, Uli“, flüsterte Muck, „was hat die denn? Ich glaube fast, die heult.“

Uli zog nur die Schultern hoch. Er wusste ja auch nicht, was los war. Plötzlich stand die Lehrerin auf. Weinend rannte sie mit gerötetem Kopf zur Tür hinaus.

„Mensch!“, entfuhr es Banni. Er fuhr sich durch die strohblonden Haare. Sogar er hatte gemerkt, dass heute etwas mit der Lehrerin nicht stimmte.

„Du Uli, was machst du jetzt?“ Sandra war aufgestanden und stand direkt vor Uli. „Du bist Klassensprecher. Also unternimm was!“

Uli musste lachen. Er schaute Radieschen in die immer etwas neugierigen Augen und sagte ruhig: „Wenn du schon so genau weißt, dass ich etwas zu unternehmen habe, kannst du mir auch sagen, was?“

Radieschen schluckte kurz. So hatte sie es nicht gemeint. „Äh ...“, stotterte sie.

„Ist schon gut, Radieschen“, meinte Uli lachend und kniff die Augen zusammen. „Du hast ja recht.“ Er machte eine kurze Pause. „Irgendwas sollten wir tun.“

„Du kannst doch zum Lehrerzimmer gehen und fragen, was los ist“, meinte Banni kleinlaut. Er hatte Angst, wieder etwas Dummes vorzuschlagen.

„Da hast du recht!“ Uli stand auf und ging zur Tür.

„Und ihr macht keinen Lärm, klar. Sonst haben wir gleich den Rektor am Hals.“

„Aber natürlich, Herr Lehrer!“, kam es spöttisch aus einer Ecke zurück.

Wenig später stand Uli vor der dunkelbraunen Tür des Lehrerzimmers und klopfte an. Es dauerte nur einen Augenblick, ehe sich die Tür öffnete. Vor ihm stand der Rektor.

„Was willst du denn hier, Uli?“

„Ich – äh – ich meine, wir ...“ Uli brauchte einen Moment, bis er sich gefasst hatte. Mit dem Rektor hatte er nicht gerechnet. Was sollte er nun sagen? Dass die Lehrerin heulend aus dem Musikraum gerannt war? Davon wollte er nichts erzählen. Man konnte ja nicht wissen, wie der Rektor darauf reagieren würde. Und Frau Schäfer unnötig Schwierigkeiten machen, das wollte Uli auf keinen Fall.

„Wir haben jetzt eigentlich Musik ...“, brachte er endlich heraus.

„Und?“ Fragend schaute der Rektor ihn an.

„... und Frau Schäfer ist nicht da.“ Uli atmete leise auf. Hoffentlich fragte der Rektor nun nicht weiter.

„Mm. Sie wird schon noch kommen.“ Der Rektor überlegte kurz. Dann sagte er lächelnd: „Vielleicht ist sie auf der Toilette?“

Da hätte ich auch selbst drauf kommen können, ging es Uli durch den Kopf.

Er lachte. „Ja, das kann natürlich sein. – Auf Wiedersehn.“ Auf dem Weg zum Musikraum kam Uli an den Lehrer-toiletten vorbei. Sicher war Frau Schäfer auf der Toilette. Aber ich kann ja wohl schlecht nachschauen, dachte Uli im Vorübergehen.

Erst kurz vor Ende der Schulstunde kam die Lehrerin in den Musikraum zurück. Verlegen schaute sie mit geröteten Augen zu Boden. Sie nahm wortlos die CD aus dem CD-Player und schob sie in die Hülle. In der Klasse war es vollkommen still. Fragende Augen starrten die Lehrerin an. Was hatte sie nur?

Als Frau Schäfer an das Lehrerpult trat, klingelte es. Leise sagte sie: „Auf Wiedersehen ...“ Alle standen ruhig auf und verließen den Raum. So etwas hatten sie noch nie erlebt.

Wie man mit schlecht aufgelegten oder sonst irgendwie komischen Lehrern umging, das wussten sie. Aber was machte man mit einer Lehrerin, die weinend weglief?

Pepp, Muck, Banni, Meggi und Radieschen standen mit Uli zusammen im fast leeren Schulhof.

Meggi schüttelte den Kopf. „Was war denn nur mit Frau Schäfer los?“, meinte sie nachdenklich.

„Wenn ich das wüsste, dann ...“

„Was dann?“, wurde Uli von Pepp unterbrochen.

„... dann würde ich es euch sagen!“

„Ach du!“ Muck lachte über das ganze Gesicht. „Aber jetzt mal ganz ernst, Uli. Sollten wir nicht versuchen, rauszukriegen, was da los ist?“

„Ja“, mischte sich Meggi ein. Nachdenklich fuhr sie über ihre kurzgeschnittenen, dunkelbraunen Haare.

„Vielleicht könnten wir ihr helfen.“

„Ja, irgendwas stimmt doch nicht“, pflichtete Radieschen bei. Es könnte ja was Schlimmes passiert sein oder so. Und da könnte sie vielleicht Hilfe brauchen.“

„Wer???“ Bannis Gesicht war ein einziges Fragezeichen.

„Das darf doch nicht wahr sein!“ Radieschen fasste sich an den Kopf. „Banni“, sagte sie dann mühsam beherrscht, „von wem reden wir denn die ganze Zeit?“

Banni überlegte. Doch das dauerte Pepp viel zu lange. „Wir reden von der Musiklehrerin, Banni. – Aber jetzt: Was machen wir? Weißt du schon was, Uli?“

Uli nickte. „Am besten gehen wir zur Lehrerin und fragen sie selbst, ob wir ihr helfen können.“

„Prima Idee!“ Radieschens Stimme überschlug sich fast vor Begeisterung. „Ich bin dabei!“

Uli sah sie ernst an. „Ich denke, dass Meggi und ich hingehen sollten.“

„Wieso?“

„Weil Meggi mehr ...“, er suchte nach dem richtigen Wort, „... mehr Feingefühl hat als du, Radieschen.“

Als Uli Radieschens enttäuschtes Gesicht sah, fügte er hinzu: „Sei mir nicht böse, aber so ist es eben – oder?“ Radieschen holte tief Luft, lächelte schwach und sagte dann: „Nun ja, da hast du wahrscheinlich wieder einmal recht, Uli.“

Die Freunde grinsten sich an. Nur Banni stand dazwischen und verstand – wie so oft – gar nichts.

„Äh, Uli“, begann Muck auf einmal, „weißt du eigentlich, wo Frau Schäfer wohnt?“

„Nein, aber da sehe ich einfach im Telefonbuch nach ...“ Muck war etwas enttäuscht. Zu gern hätte er im Computer ‚nachgeforscht‘, um Frau Schäfers Anschrift zu finden. Aber natürlich war es einfacher, im Telefonbuch nachzusehen.

Uli grinste. Er hatte schnell gemerkt, auf was Muck hinauswollte. „Muck, wenn ich Informationen aus deinem Computer brauche, dann melde ich mich. Sicher ...“